

Von der Mikrophysik des Diskurses

Linguistische Pragmatik, Konversationsanalyse, Ethnographie der Kommunikation, Critical Discourse Analysis

Alfonso Del Percio, Jan Zienkowski

1. EINFÜHRUNG

In diesem Grenzgang werden forschungspraktische Gemeinsamkeiten und Differenzen von vier Forschungsrichtungen, die wir unter »Mikrophysik des Diskurses« zusammenfassen, betrachtet: (1) die *linguistische Pragmatik*, (2) die *Konversationsanalyse*, (3) die *Ethnographie der Kommunikation* und (4) die *Critical Discourse Analysis*. Diese Forschungsrichtungen teilen ein Interesse an empirisch beobachtbaren Prozessen der sozialen Kommunikation. Sie erforschen Diskurse nicht als in sich kohärente und strukturierte Sinn- und Wissenssysteme, sondern als lokal situierte kommunikative Ressourcen, die von Individuen in kommunikativen Kontexten mobilisiert werden. Überdies gehen sie der Frage nach, wie Individuen sich gegenüber komplexen Macht-Wissens-Systemen positionieren und wie diese Macht-Wissens-Systeme durch spezifische diskursive Praktiken und Strategien relevant gemacht und reproduziert werden. Im Einklang mit Michel Foucaults (1994) Interesse an der Mikrophysik diskursiver Formationen und deren Effekten werden analytische Prozedere bevorzugt, die diskursive Praktiken im »Hier« und »Jetzt« zum Gegenstand machen. Entsprechend wird die Konstituierung von sozialer Ordnung, kultureller Hegemonie und von Macht-Wissens-Systemen an konkreten, lokal situierten diskursiven Praktiken untersucht. Dabei interessieren die Bedingungen, welche diese diskursiven Praktiken und die daraus resultierenden sozialen Strukturen und Differenzen ermöglichen.

Obwohl das Label »Poststrukturalismus« oft mit TheoretikerInnen wie Michel Foucault, Jacques Derrida, Ernesto Laclau, Chantal Mouffe, David Howarth und Jason Glynn in Verbindung gebracht wird und ungeachtet der Tatsache, dass dieses Label von den hier zu diskutierenden Forschungsrichtungen üblicherweise nicht bemüht wird, sind diese Forschungsrichtungen insofern als poststrukturalistisch zu verstehen, als sie sich in kritischer Reaktion auf die strukturalistischen Ansätze Ferdinand de Saussures und Noam Chomskys definieren und die Annahme einer Sprachstruktur, die in sprachlichen Praktiken einfach abgespult wird, in Frage stellen (Angermüller 2013a, Coupland/Sarangi/Candlin 2001, Gimpertz 1982, Fairclough/Chouliaraki 1999, Holstein/Gubrium 2000).

Neben diesen Gemeinsamkeiten lassen sich bei den vier Forschungsrichtungen ontologische, epistemologische und methodologische Differenzen ausmachen, die im Folgenden näher dargelegt werden. Ziel dieses Grenzanges ist es somit, in dieser Abgrenzung die Spezifik der einzelnen Forschungsrichtungen hervortreten zu lassen. Hierfür werden in einem ersten Schritt die unterschiedlichen ontologischen und epistemologischen Positionen der vier Forschungsrichtungen aufgezeigt und diese in einem breiteren diskursanalytischen Forschungsfeld verortet (Abschnitt 2). In einem zweiten Schritt zeigen wir die daraus resultierenden Unterschiede im Forschungsdesign sowie in den zugrundeliegenden Konzepten. Um die forschungspraktischen Differenzen der Forschungsrichtungen zu präzisieren, werden wir in den nächsten Abschnitten auf vier Achsen der Differenzierung eingehen, und zwar Forschungsfragen (Abschnitt 3), Daten und heuristische Überlegungen (Abschnitt 4), Kontext und Kritik (Abschnitt 5) sowie Sprache und Subjektivität (Abschnitt 6).¹

2. FORSCHUNGSOBJEKTE, ANNAHMEN UND VERORTUNG IM FELD DER DISKURSFORSCHUNG

Die hier zu diskutierenden Forschungsrichtungen sind in einem breiteren Feld der sprachwissenschaftlichen Diskursforschung zu situieren. Dabei gehen wir insbesondere auf deren divergierende ontologischen und epistemologischen Positionierungen und Forschungsobjekte ein.

Klassischerweise wird die sprachwissenschaftliche Forschung nach drei Teilgebieten unterschieden: Semantik, Syntax und Pragmatik. Dabei wird die Semantik als die Erforschung des aus der Sprachstruktur resultierenden Systems von Bedeutung definiert. In ähnlicher Weise bezeichnet die Erforschung von Syntax die Analyse der Art und Weise, wie sprachliche Zeichen kombiniert werden können, um sprachliche Bedeutung zu generieren. Unter Pragmatik wird dann die Erforschung des Zusammenhangs zwischen sprachlichem Zeichen, dem/der SprecherIn und deren/dessen Interpretanden verstanden.

LINGUISTISCHE PRAGMATIK. Gemäß dieser Dreiteilung des sprachwissenschaftlichen Feldes wird die linguistische Pragmatik oft als ein Gebiet gefasst, welches sich für diejenigen sprachlichen Phänomene interessiert, die nicht in das Interessensfeld der Syntax oder Semantik fallen, beispielsweise die Erforschung von Deixis (d.h. diskursiver Marker, durch die SprecherInnen auf den räumlichen, zeitlichen, diskursiven Kontext ihrer Äußerung referieren), Sprechakten (d.h. die Handlungen, welche SprecherInnen performieren, wenn sie sprechen, oder in

¹ Dieser Text soll als Versuch verstanden werden, einen ersten Überblick über die Überschneidungen und Differenzen von vier Forschungsrichtungen zu präsentieren, die auf die Mikrophysik des Diskurses blicken. Für eine umfassendere Diskussion dieser Richtungen verweisen wir an dieser Stelle auf Deborah Camerons *Working with Spoken Discourse* (2001), Jan Blommaerts Einführung *Discourse* (2005), Jan Blommaerts, James Collins, Monica Helliers, Ben Rampton, Sief Siembroucks und Jef Verschuerens Special Issue zum Thema *Discourse and Critique* (2001), Alessandro Duranti's Reader *Linguistic Anthropology* (1997), Christian Bachmann, Jacqueline Lindenfeld, und Jacky Simonis *Langage et communication sociale* (1981) sowie Jef Verschuerens *Understanding Pragmatics* (2009).

den Worten von John Austin (1975), was wir mit Worten tun), Präsuppositionen (d.h. die Frage, wie wir als SprecherInnen sprachliche Hintergrundinformationen einführen), Implikaturen (d.h. wie wir als SprecherInnen nicht-explicite oder nur angedeutete Bedeutungsaspekte einer Äußerung kommunizieren und entschlüsseln), konversationelle Muster (d.h. wie wir Interaktion sprachlich organisieren), Höflichkeit (d.h. die sozialen Normen, welche Interaktion regulieren) (Levinson 1983; Huang 2007). Ein solches Verständnis von Pragmatik fokussiert die funktionale Komponente von Sprache und erforscht, wie SprecherInnen aus einer Anzahl kommunikativer Möglichkeiten eine Auswahl treffen, um in spezifischen Kontexten kommunikativ zu handeln.

Im Gegensatz dazu existiert eine zweite, breitere Definition von linguistischer Pragmatik als einer holistisch verstandenen Erforschung des Sprachgebrauchs. In diesem bereiten Sinne stehen prozessuale, intersubjektive und kontextuelle Aspekte der Bedeutungsgenerierung im Zentrum des analytischen Interesses (Cumming 2005; Verschueren 1999; Zienkowski/Ostman/Verschueren 2011).

Wie wir im Folgenden sehen werden, basieren beide Ansätze der linguistischen Pragmatik auf einem Funktionsbegriff, der freilich nicht mit dem systemtheoretischen Funktionalismus in der Soziologie oder der Politologie verwechselt werden darf. Die Funktion der Sprache in einem pragmatischen Sinne bezeichnet die interpretativen Effekte der sprachlichen Handlungen. In anderen Worten geht es darum zu klären, wie sprachliche Ausdrucksformen, Handlungsmuster, Formulierungs- und Deutungsstrategien ein kooperatives Deuten und Aushandeln des Gemeinten und Verstandenen ermöglichen.

KONVERSATIONSANALYSE. Auch wenn die Konversationsanalyse sich ebenfalls mit der Funktion von Sprache beschäftigt, interessiert sie sich eher für die impliziten Regeln, welche SprecherInnen in der sprachlichen Interaktion mobilisieren, um diese zu organisieren und zu strukturieren. Dabei ist ihr Ziel, die Mikrophysik der diskursiven Organisation von sprachlicher Interaktion zu analysieren (Schegloff 1999a, 1999b). Obwohl diese Forschungsrichtung Sprache als fundamental soziales Phänomen versteht, liegt ihr primäres Interesse nicht auf Prozessen der Identitätsbildung, der Produktion und Reproduktion von kulturellen Hegemonien oder sozialer und sinnhafter Formationen. Als eine radikal-interaktionistische Perspektive fokussiert die Konversationsanalyse auf interaktionale Mikrophänomene insbesondere auf interaktionale Prozesse des Übernehmens oder Aushandelns von Rederechten, des Einführens oder Abschlüssens von Gesprächsthemen sowie auf die kommunikative Funktion von Überlappungen, Verzögerungen und Pausen (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974). Dabei wird nicht nur erforscht, wie Handlungen diskursiv inszeniert und umgesetzt werden, sondern es werden auch die kommunikativen Prozesse fokussiert, die es den Interaktanten ermöglichen, die Intentionen der SprecherInnen zu erkennen und auf diese zu reagieren.

Die Konversationsanalyse knüpft an die mikro-soziologische Ethnomethodologie an, welche die alltägliche Produktion von sozialer Wirklichkeit durch kommunikative und nicht-kommunikative Praktiken untersucht (Garfinkel 2002). Der Ethnomethodologie geht es dabei insbesondere darum, diejenigen Methoden zu beschreiben, mit denen die Mitglieder einer Gemeinschaft bestimmte Praktiken vollziehen. Während die Ethnomethodologie auf eine Erforschung materialer sozialer Praktiken zielt, liegt das Interesse der Konversationsanalyse auf der Gewinnung von systematischem Wissen über die Organisation sprachlicher Interaktion

(Sidnell/Stivers 2013). Trotz ihres exklusiven Fokus auf Fragen der Organisation von Interaktion wurden die Analysetechniken der Konversationsanalyse in den letzten beiden Jahrzehnten auch von ForscherInnen übernommen, die sich für die Produktion von sozialer Identität interessieren, beispielsweise im Rahmen von Ärztinnen/Ärzte-PatientInnen-Interaktionen sowie Kommunikationen am Arbeitsplatz in interaktionellen Kontexten, in denen Subjektivität diskursiv konstruiert und inszeniert wird (Bucholtz/Hall 2005; De Fina/Schiffrin/Bamberg 2006). In diesem Sinne kann zunehmend zwischen der Konversationsanalyse als einer Forschungsrichtung und der Konversationsanalyse als einem Set an methodischen Instrumenten für die Erforschung von Mikroprozessen der Interaktion unterschieden werden.

ETHNOGRAPHIE DER KOMMUNIKATION. Die dritte Forschungsrichtung, die in diesem Grenzgang betrachtet wird, ist die Ethnographie der Kommunikation. Diese interessiert sich für die kommunikativen Ressourcen (d.h. kommunikative Register, Styles, Sprachen etc.), welche Mitglieder einer Sprachgemeinschaft mobilisieren, um kompetent, d.h. im Einklang mit den in einer Sprachgemeinschaft dominanten kommunikativen Normen, sich selbst und ihrer Umwelt kommunikativ Sinn zu geben und kontextadäquat zu sprechen (Hymes 1964; Gumperz/Hymes 1972; Gumperz 1982). Die Ethnographie der Kommunikation ist historisch, methodologisch und erkenntnistheoretisch mit der Anthropologie verwandt (Blommaert 2009; Cameron 2001; historisch, weil die Gründer dieser Forschungsrichtung Dell Hymes und John J. Gumperz aus der US-amerikanischen Anthropologie kamen; methodologisch, weil die Ethnographie der Kommunikation wie die Anthropologie stark mit ethnographischen Instrumenten der teilnehmenden Beobachtung arbeitet (Cameron 2001); und erkenntnistheoretisch, weil in Einklang mit dem anthropologischen Interesse an den menschliche Kultur organisierenden Normen und Strukturen es der Ethnographie der Kommunikation insbesondere darum geht, durch die Analyse des Sprachgebrauchs die Organisationsstrukturen und Normen der Teilnehmenden einer Sprachgemeinschaft zu erforschen (Hymes 1974). Dabei fokussiert die Ethnographie der Kommunikation analytisch einerseits auf die kommunikative Situation, d.h. auf den situativen Kontext der sprachlichen Äußerung (z.B. ein Familiengespräch, eine Unterrichtsstunde, ein religiöses Ritual), andererseits auf das kommunikative Ereignis, d.h. auf die kommunikative Handlung, welche durch das Sprechen ausgeführt wird (z.B. das Erzählen einer Geschichte, ein Streitgespräch oder der Klatsch). Solche Ereignisse sind in kommunikativen Situationen beobachtbar und werden durch diese strukturiert und organisiert. Schließlich interessiert sich die Ethnographie der Kommunikation für den Sprechakt (im Sinne der linguistischen Pragmatik), d.h. für die sprachliche Komponente von Entscheidung, Begütigungen, Beleidigungen etc., welche in kommunikativen Situationen emergieren.

CRITICAL DISCOURSE ANALYSIS. Das Ziel der Critical Discourse Analysis (CDA) ist es, latente Macht- und Herrschaftsstrukturen aufzudecken, die Formen von sozialer Ungleichheit legitimieren (Fairclough/Wodak 1997; van Dijk 1998; Wodak 2010, 2013a). In diesem Sinne verbindet sie die Analyse von sprachlichen Prozessen mit der Analyse der Frage, wie sozio-politische Identitäten, Ideologien und Hegemonien produziert, legitimiert und destabliert werden. Die CDA interessiert sich zudem für die Analyse sozialer Probleme, die im Umfeld von Migration, Nationalismus, Rassismus und Globalisierung beobachtet werden können und basiert zu

einem größeren Maße als die anderen hier besprochenen Forschungsrichtungen auf sozialen und politischen Theorien (Wodak/Chilton 2005). Wie der Name *Critical Discourse Analysis* anzeigt, versteht sie sich als ein politisches Projekt. Dabei geht es der CDA darum, durch eine Dekonstruktion von hegemonialen Diskursen einen diskursiven Raum zu schaffen, in dem überstimmte und unterdrückte Stimmen (*voices*) hörbar gemacht werden. In diesem Sinne hat die CDA einen emanzipativen Charakter (Wodak/Chilton 2005). Auch wenn es Ansätze der CDA gibt, die sich mit makrophysischen Macht-Wissens-Formationen beschäftigen, werden in diesem Grenzgang diejenigen Forschungsstränge fokussiert, welche mit den Instrumenten der linguistischen Pragmatik, der Textlinguistik, der Konversationsanalyse, der systemisch-funktionalen Linguistik sowie der Ethnographie der Kommunikation die Mikrophysik von diskursiven Formationen und deren Effekte auf soziale Ordnungsbildung erforschen.

Die vier eingeführten Forschungsrichtungen analysieren traditionell sprachliche Komponenten diskursiver Prozesse. Es kann aber ein zunehmendes Interesse an der Multimodalität diskursiver Prozesse konstatiert werden. In diesem Zusammenhang werden materielle Objekte als sinnstiftende Marker verstanden. Zum einen wird berücksichtigt, dass Diskurs um konkrete Objekte und ritualisierte Praktiken herum organisiert ist. Dabei wird davon ausgegangen, dass Objekte wie nationale Symbole (z.B. Flaggen, Statuen, Gebäude, Hymnen), Waren (z.B. Kaffee, Nudeln, Mobiltelefone) und Rituale (z.B. Sportevents, religiöse Messen, Saunabesuche) Schnittstellen konstituieren, an denen sich Objekte und diskursive Praktiken treffen und Sinn entsteht (Pietikäinen 2011). Zum anderen wird zunehmend untersucht, wie Sprache, Bild, Ton und andere Materialitäten wie Kunstobjekte, kulturelle Artefakte, Gebäude, Symbole etc. simultan in der Erzeugung von Kommunikation und Interpretation funktionieren (Kress/van Leeuwen 2001; O'Halloran 2004; Scollon/Levine 2004; siehe auch Meier/Wedl in Teil 2). Ungachtet der zentralen Rolle multimodaler Analysen werden wir diese nicht separat besprechen, sondern als Teil der hier zu präsentierenden Forschungsrichtungen betrachten. Im folgenden Abschnitt werden wir die Konsequenzen dieser Forschungsergebnisse für den Forschungsprozess in Form der Forschungsfragen aufzeigen.

3. FORSCHUNGSFRAGEN

Die prototypischen Forschungsfragen der vier Forschungsrichtungen korrelieren mit den Annahmen und Forschungszielen, welche im vorherigen Abschnitt genannt wurden.

LINGUISTISCHE PRAGMATIK. In diesem Zusammenhang stehen im Feld der linguistischen Pragmatik folgende Fragestellung im Zentrum der diskursanalytischen Forschung: Wer sind die involvierten SprecherInnen und Interpretanden im zu erforschenden Diskurs? Mit welchen *voices* bzw. Subjektpositionen operiert ein Diskurs? Welche Deixis-Systeme sind in einem Diskurs erkennbar und/oder strukturiert? Welche Deixis-Systeme sind in einem Diskurs erkennbar und/oder strukturiert? Man könnte auch fragen, wie SprecherInnen Sprache benutzen, um den temporalen, räumlichen und sozialen Äußerungskontext den Interpretanden zu kommunizieren (und somit die Positionierung der SprecherInnen in einem räumlichen und sozialhistorischen Kontext, vgl. Angermüller 2011; Verschuere 2013). Aufgrund des Fokus der linguistischen Pragmatik auf intersubjektive Pro-

zesse sind im Rahmen dieser Forschungsrichtung auch folgende Fragestellungen verbreitet: Wie bewerkstelligen es die SprecherInnen, dass HörerInnen sie so verstehen, wie die SprecherInnen es intendiert haben? Und wie können HörerInnen erschließen und bewerten, was SprecherInnen sagen und meinen?

KONVERSATIONSANALYSE. Im Gegensatz zu diesen Fragen, welche nach den Möglichkeitsbedingungen von Interpretation und den Äußerungsbedingungen des Subjektes fragen, stehen bei der Konversationsanalyse Fragen nach der Organisation konversationeller Praktiken im Vordergrund (Deppermann 2001; Sidnell/Sitvers 2013). Wie kommt es, dass wir wissen, wie wir in einer Konversation das Wort ergreifen? Wie wissen SprecherInnen, wann in einer Konversation andere SprecherInnen unterbrochen werden können? Wie wird eine Konversation begonnen oder beendet? Wie werden neue Themen diskursiv in eine Konversation eingeführt? In der Regel wird nach der Struktur und Organisation von Interaktion gefragt und nach dem impliziten diskursiven Wissen der an der Konversation teilnehmenden SprecherInnen. Wie erwähnt können konversationsanalytische Kategorien und Fragestellungen auch in anderen Forschungsrichtungen erscheinen (z.B. Duranti/Goodwin 1992; Gumperz 1982; Ochs/Taylor 1995; van Dijk 1999). So kann im Rahmen einer Ethnographie der Kommunikation gefragt werden, wie SprecherInnen ihre Konversationsbeiträge in einer kulturell akzeptablen Art und Weise organisieren. Oder aus einer CDA-Perspektive würde sich z.B. die Frage stellen, wie in einer TV-Diskussion mit kulturell, ethnisch und sozioökonomisch unterschiedlich geprägten TeilnehmerInnen soziale Identitäten die Strukturierung und Organisation der Konversation beeinflussen. Der Fokus der Analyse läge in diesem Zusammenhang insbesondere auf den Möglichkeiten der SprecherInnen, neue Themen einzuführen, andere SprecherInnen zu unterbrechen, das Wort zu ergreifen etc.

ETHNOGRAPHIE DER KOMMUNIKATION. Typische Fragestellungen in der Ethnographie der Kommunikation wären etwa: Auf welche Weise sprechen welche SprecherInnen in welchen kommunikativen Kontexten? Zunehmend wird gefragt, wie SprecherInnen sprechen, um bestimmte soziale Identitäten zu performieren? Welche Ressourcen, Register und Sprachstile werden gewählt? In welchen Kontexten? Wie werden kommunikative Praktiken anhand welcher kommunikativen und kulturellen Kriterien evaluiert? In diesem Zusammenhang wird auch nach dem konstitutiven Charakter von Sprachnormen und der Sprachwahl gefragt: zum Beispiel, wie Individuen, Institutionen, Gemeinschaften und soziale Identitäten durch eine gezielte Mobilisierung von Sprachwahl, Sprachregister oder Sprachstil sich konstituieren und für eine Offenlichkeit sichtbar und erkennbar werden. Ein weiteres Set an Forschungsfragen resultiert aus der Annahme, dass Sprachnormen politisch, d.h. das Produkt machtförmiger Institutionen, sozialer Ungleichheiten und von Herrschaftssystemen sind. Insofern rücken ideologische Prinzipien und Wertesysteme, die mobilisiert werden, um die Valorisierung oder Stigmatisierung von SprecherInnen, Sprachpraktiken oder Sprachsystemen zu legitimieren oder zu hinterfragen, ins Blickfeld der Analyse (Blommaert/Collins/Heller/Rampton/Stembrouck/Verschuere 2001; Duchêne 2009; Duchêne/Heller 2012; Gal/Woodard 1995, 2001; Gumperz 2001; Heller 2009; Rampton 2010).

CRITICAL DISCOURSE ANALYSIS. Schließlich fragt die CDA nach der Art und Weise, wie individuelle und kollektive Akteure (z.B. PolitikerInnen, politische Parteien, ethnische und religiöse Gruppierungen, nationale und supranationale Organisationen) historische und soziopolitische Events (z.B. Terrorismus, Kriege, politische

Ereignisse) oder andere sozioökonomische Prozesse (z.B. die Wirtschaftskrise, die Globalisierung, den Klimawandel) konstruieren und/oder diskursiv repräsentieren. Dabei steht stets die Frage nach den Macht- und Herrschaftsverhältnissen im Vordergrund, die diese diskursiven Praktiken organisieren und regulieren. Zudem kann man sprachwissenschaftliche und soziologische Fragestellungen der CDA unterscheiden: Erstere fragen tendenziell nach den sprachlichen Markern der Konstruktion von diskursiven Objekten, etwa nach der sprachlichen Darstellung eines Ereignisses (z.B. die Ernennung von Osama Bin Laden, die Wahl von Obama zum US-amerikanischen Präsidenten) oder nach der sprachlichen Charakterisierung einer soziokulturellen Identität (z.B. Gender, Ethnie, *race* oder Klasse). Eher soziologische Zugänge erforschen, wie etwa ideologische Vorstellungen eines »Rasse-« oder Kulturkampfes, aber auch Genderrollen, Stereotype etc. interdiskursiv durch verschiedene mediale Repräsentationen von soziopolitischen Ereignissen im gesellschaftlichen Raum zirkulieren und dadurch reproduziert werden. Kurz gesagt: die CDA fragt nach den Ideologien und kulturellen Hegemonien, die einen Diskurs regulieren (Wodak 2013b).

4. DATEN UND HEURISTISCHE ENTSCHEIDUNGEN

Die Forschungsziele und Forschungsobjekte der hier besprochenen Forschungsrichtungen haben nicht nur Implikationen für die Forschungsfragen und Problemstellungen, sondern beeinflussen auch, was als diskursive Materialität und somit als empirische Daten anerkannt wird sowie wie mit diesen Daten analytisch umgegangen wird.

LINGUISTISCHE PRAGMATIK. In der linguistischen Pragmatik wird der analytische Blick oft auf interaktionale Texte wie Alltagsgespräche, Interviews, TV-Debatten, Radiosendungen, aber auch schriftliche Texte wie Zeitungsartikel, Briefe, Geschäftsberichte etc. gerichtet. Dabei sind diskursive Praktiken insofern von Interesse, als sie einen Zugang zu den kommunikativen Strategien und Entscheidungen eröffnen, die durch SprecherInnen gewählt werden, um Sinn zu produzieren und zu deuten. Die linguistische Pragmatik geht davon aus, dass diese Strategien und Entscheidungen in der Materialität des Diskurses ihren formalen Niederschlag finden. Dies hat Konsequenzen dafür, wie forschungspraktisch mit solchen Daten umgegangen wird. Bisweilen müssen Texte so aufbereitet werden, dass die Marker diskursiver Entscheidungen und Strategien sichtbar werden (Verschueren 2011; Grundy 2008). Mündliche Daten werden daher meist transkribiert, sodass eine detaillierte Analyse diskursiver Strategien möglich wird. In sprachphilosophisch inspirierten Ansätzen der linguistischen Pragmatik wird tendenziell mit konstruierten, d.h. fiktionalen diskursiven Beispielen gearbeitet, etwa bei Austin (1975). Dabei handelt es sich um strategisch ausgewählte Beispiele aus dem Alltag (z.B. »Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes auf den Namen John«), die sich besonders eignen, um ein diskursives Phänomen aufzuzeigen (vgl. auch Cummings 2005; Leitch 1993; Sjöström 2007).

KONVERSATIONSANALYSE. Eine solche Konstruktion der zu analysierenden diskursiven Materialität wird in der Konversationsanalyse problematisiert. KonversationsanalytikerInnen hängen der »positivistischen« Idee an, dass diskursive Materialitäten für sich selbst sprechen und nicht durch theoretische Annahmen und

methodologische Manipulationen verfälscht werden dürfen. Daten – Ton oder Bild und Ton, denn die Konversationsanalyse erfolgt hauptsächlich an interaktionalen Daten wie Sitzungen, Telefongesprächen, Alltagsgesprächen etc. – müssen folglich aufgenommen und transkribiert werden, sodass die Analysierenden einen Zugang zur »realen« oder »ursprünglichen« diskursiven Produktion beanspruchen können (Bird 2005; Gunperz/Berenz 1993; Ochs 1979; Romero/O'Connell/Kowal 2002). Um diese Realität in einer Transkription wahrheitsgetreu abbilden zu können, wurden komplexe Transkriptionssysteme entwickelt, welche es ermöglichen, verbale und nonverbale Phänomene im Diskurs festzuhalten (Selling et al. 2009), z.B. Mikropausen, Überlappungen, Prosodie, Intonation, Sprachrhythmus, Sprachqualität, aber auch Gestik und Mimik der Sprechenden. KonversationsanalytikerInnen stellen solche mikrophysischen Aspekte des Diskurses ins Zentrum ihrer Analysen und Interpretation, in der Annahme, dass diese Mikrophänomene eine zentrale Rolle in der Organisation und Strukturierung des Diskurses spielen.

ETHNOGRAPHIE DER KOMMUNIKATION. Der konversationsanalytische Fokus auf mikrophysische Prozesse des Diskurses wird von der Ethnographie der Kommunikation ausgeweitet, fragt diese nach den sozialen, ideologischen und institutionellen Möglichkeitsbedingungen des Sprechens und somit nach dem weiteren gesellschaftlichen Kontext, in dem Diskurse entstehen. Auch wenn die Ethnographie der Kommunikation mit der Konversationsanalyse teilweise die gleichen Forschungsobjekte teilt und auch gesellschaftliche Interaktionen analysiert, interessiert sie sich für die gesellschaftlichen Möglichkeitsbedingungen diskursiver Praxis. Das hat Konsequenzen darauf, wie EthnographInnen interaktionale Daten analysieren (Duranti 1997, 2003; Heller 2009): Während in der Konversationsanalyse ausschließlich die Interaktion im Zentrum der Analyse steht, richtet sich die Ethnographie der Kommunikation auf beobachtbare diskursive Prozesse (etwa auf das *code switching* und andere strategisch vollzogene Wahlentscheidungen mit Blick auf Sprachen, Styles und Register). Diese Prozesse werden als Effekte von institutionellen und kulturellen strukturierenden Bedingungen gesehen, die diskursive Prozesse mit soziopolitischen diskursiven Formationen interdiskursiv in Verbindung bringen. Zusätzlich zu interaktionalen Daten basieren die Analysen der Ethnographie der Kommunikation auf Feldnotizen, Interviewtranskripten und institutionellen Dokumenten, die es ermöglichen, ein Wissen über die institutionellen Möglichkeitsbedingungen des Sprechens und ein Verständnis der untersuchten diskursiven Praktiken innerhalb von soziokulturellen Wertesystemen zu erlangen (Briggs 1986; Heller 2009).

CRITICAL DISCOURSE ANALYSIS. Während auch die CDA ihren Fokus auf die Möglichkeitsbedingungen von Diskursen richtet, konzentriert sie sich weniger auf den unmittelbaren Kontext des Diskurses als auf den soziohistorischen Rahmen eben dieser diskursiven Formationen (Reisigl/Wodak 2004). Auch wenn die CDA mit der Ethnographie der Kommunikation und der Konversationsanalyse teilweise die interaktionalen Daten und mit der linguistischen Pragmatik das Interesse an Medienzeugnissen teilt, geht es ihr analytisch weniger darum zu verstehen, wie es dazu kam, dass diese Texte die diskursive Form erhalten haben, die sie haben. Die Erfassung der Organisation und Strukturierung dieser diskursiven Praktiken steht ebenfalls nicht im Fokus. Die CDA sucht vielmehr in den Texten die Spuren von präexistierenden hegemonialen kulturellen Systemen und Ideologien, wel-

che Gesellschaften organisieren und strukturieren (Coffey/Marston 2013; Wolak 2013b).

Die Ausführungen deuten bereits an, dass für die Wahl von Daten die Frage, was als Kontext gilt, von zentraler Bedeutung ist. Im Folgenden werden wir den unterschiedlichen Konzeptionen von Kontext und Kritik nachgehen.

5. KONTEXT UND KRITIK

LINGUISTISCHE PRAGMATIK. In der linguistischen Pragmatik sind grundsätzlich zwei Konzeptionen von Kontext zu identifizieren. Es gibt auf der einen Seite Autoren, die auf die Relevanz des Äußerungskontexts für die Produktion von Aussagen hinweisen (Angermüller 2007; Benveniste 1970). Demnach ist beispielsweise für den performativen Akt der Taufe die institutionelle Rolle derjenigen bzw. desjenigen, die/der tauft, von zentraler Bedeutung sowie je nach Religion der Ort der Taufe (Austin 1975; Shiba 2007). Andere PragmatikerInnen vertreten ein dynamischeres Verständnis von Kontext. Während davon ausgegangen wird, dass jeglicher Sprechakt durch kognitive, physische, zeitliche, räumliche, soziale und politische Bedingungen der Realität ermöglicht wird, können SprecherInnen die Komplexität von Bedingungen in ihrer Produktion und Deutung von Sprache nicht bewusst berücksichtigen. Die letztere Richtung der Pragmatik interessiert sich dafür, wie SprecherInnen einen spezifischen Ausschnitt des Äußerungskontextes relevant machen, um verstanden zu werden. Die linguistische Pragmatik geht davon aus, dass Sprache von SprecherInnen indexikalisch, d.h. mit Blick auf einen bedeutungsrelevanten Kontext, gebraucht wird, um den Deutungsprozess von anderen Kommunikationsteilnehmenden zu leiten. Dies bedeutet, dass der Kontext nicht nur auf das »Hier« und »Jetzt« der Interaktion beschränkt ist und als eine lokal situierte Ko-Konstruktion eines geteilten Wissens verstanden werden kann. Auch wenn sich linguistische PragmatikerInnen nicht notwendig für Fragen sozialer Kritik interessieren, kann eine zunehmende Tendenz in pragmatischen Studien beobachtet werden, sowohl die Funktion von Sprache in Prozessen der Legitimierung als auch die Hinterfragung von Bedeutung und Praktiken in Herrschafts- und Dominanzsystemen zu analysieren. Es wird dann vor allem die soziale bzw. ideologische Funktion der Sprache ins Zentrum der Analyse gestellt (Gumperz 1992; Levinson 2003; Verschuren 2008).

KONVERSATIONSANALYSE. Im Gegensatz zu einem breiteren und dynamischen Verständnis von Kontext in der linguistischen Pragmatik wird in der Konversationsanalyse unter Kontext der unmittelbare diskursive Kontext einer Äußerung in der Interaktion verstanden. Die Konversationsanalyse betrachtet sowohl lokale als auch soziopolitische Kontextaspekte der Interaktion als irrelevant für die Analyse eines Interaktionsablaufs, wenn diese nicht von den TeilnehmerInnen selbst relevant gemacht werden. Daher werden theoretische Vorannahmen seitens der Analysierenden tendenziell problematisiert. Die durch die AnalytikerInnen vollzogene Projektierung von epistemologischen Wissen auf eine analysierte Interaktion ist eine weitere Form von Verzerrung der Realität, die in der Konversationsanalyse nicht als zulässig erachtet wird.

Aus einer solchen schwachen Gewichtung des Kontextes resultiert eine eher geringe Bedeutung des Begriffes der Kritik für die Konversationsanalyse. Inner-

halb dieser Richtung kann man drei Konzeptualisierungen von Kritik ausmachen. Erstens: Klassische Positionen der Konversationsanalyse verstehen Kritik als eine Praxis, die den Einbezug von normativen, sozialen oder historischen Faktoren impliziert, die in der Interaktion nicht sichtbar werden und aus der Analyse herauszuhalten seien (Schegloff 1997). Zweitens: In einigen Ansätzen wird unter Kritik auch das detaillierte Analysieren der Organisation von Interaktionen verstanden (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974). In diesem Sinne wird die Konversationsanalyse als ein fundamental kritisches Projekt konzipiert. Drittens: Es gibt ForscherInnen, welche die Instrumente der Konversationsanalyse nutzen, um die Effekte ideologischer Formationen und von Machtverhältnissen auf Interaktionen aufzuzeigen und zu zeigen, wie diese produziert und reproduziert werden (Duranti/Goodwin 1992). In diesem letzten Sinne bezeichnet Kritik den analytischen Prozess des Aufdeckens solcher dominanten und dominierenden diskursiven Formationen.

ETHNOGRAPHIE DER KOMMUNIKATION. Im Gegensatz zu den klassischen konversationsanalytischen Studien steht in der Ethnographie der Kommunikation der Kontext der diskursiven Praktiken im Zentrum des analytischen Blickes. In diesem Sinne wird der Kontext als Möglichkeitsbedingung des Sprechens definiert. Um diesen fundamentalen Aspekt der Kommunikation systematisch zu erforschen, haben die Urväter der Ethnographie der Kommunikation sehr früh ein Modell entwickelt, das durch das Akronym SPEAKING zusammengefasst wird. Dieses Modell ermöglicht den EthnologInnen, die Komplexität der Möglichkeitsbedingung des Sprechens zu fassen (Hymes 1964, 1974). Das SPEAKING-Modell verlangt eine Analyse von *S: Setting* (bezieht sich auf das »wo« und »wann« eines Sprechaktes, d.h. auf dessen unmittelbare Möglichkeitsbedingungen), *P: Participants* (bezieht sich auf die ProduzentInnen und RezipientInnen eines Sprechaktes, d.h. darauf, von wem und für wen der Sprechakt produziert wird. Dabei stehen die sozialen Rollen der ProduzentInnen und RezipientInnen im Vordergrund), *E: Ends* (bezieht sich auf die Ziele und sozialen Konsequenzen eines Sprechaktes), *A: Act Sequences* (bezeichnet die diskursive Organisation und Strukturierung des Sprechaktes), *K: Key* (bezieht sich auf den Ton, die Stimmung und die Art und Weise des produzierten Sprechaktes: z.B. seriös, humorvoll, präzise), *I: Instrumentalities* (bezieht sich auf den kommunikativen Kanal des Sprechaktes: d.h. auf dessen formelle/informelle Natur, auf dessen Mündlichkeit/Schriftlichkeit etc.), *N: Norms* (meint die sozialen Normen, die einen Sprechakt strukturieren und diesem Bedeutung geben) und *G: Genre* (bezieht sich auf die soziale Kategorisierung des Ereignisses, das den Sprechakt rahmt, zum Beispiel eine Vorlesung, eine politische Rede, eine Taufe). Dabei basiert das SPEAKING-Modell auf der Annahme, dass jede Sprachgemeinschaft durch unterschiedliche Normen des Sprechens strukturiert und charakterisiert ist und dass es Zugang eröffnet zu den kommunikativen Normen und Strukturen ebendieser Sprachgemeinschaft. In jüngerer Zeit haben EthnologInnen der Kommunikation ihr Verständnis von Kontext insofern differenziert, als sie die Aspekte des Kontextes nicht mehr nur als strukturierende Elemente verstehen, sondern als Faktoren, die sich die SprecherInnen reflexiv zu eigen machen, um die eigenen kommunikativen Ziele zu erreichen (Duranti 1997, 2003). Ein weiterer Aspekt der Differenzierung ist der zunehmende Miteinbezug von soziopolitischen und historischen kontextuellen Faktoren, d.h. von diskursiven Formationen, die nicht ausschließlich aus dem unmittelbaren situativen Kontext des Sprechaktes

hervorgehen (Blommaert 2005; Briggs/Bauman 1992; Gal 1989; Silverstein/Urban 1996).

Aus diesem starken Fokus auf die kontextuellen Bedingungen der Kommunikation resultiert ein Interesse an der Erforschung der historisch situierten, soziopolitischen Normen und Ideologien, die den Wert einer sprachlichen Varietät (Register, Dialekt Sprachstil, Fachsprache, Jargon etc.) und ihrer SprecherInnen definieren. Kritik im Sinne der Ethnographie der Kommunikation richtet sich auf Herrschaftssysteme, die durch Sprachpraktiken in ihren kontextuellen Bedingungen legitimiert und reproduziert werden (Blommaert 2001; Duchêne 2008a, 2008b, 2009; Duchêne/Heller 2007; Gal 1989; Heller 2001; Slembrouck 2001).

CRITICAL DISCOURSE ANALYSIS. Schließlich versteht die CDA unter Kontext einerseits die historischen Bedingungen eines Diskurses. Dabei werden ähnlich wie bei neueren Tendenzen in der Ethnographie der Kommunikation vor allem institutionelle und makroökonomische Bedingungen in den Vordergrund der Analyse gestellt, wobei diese Bedingungen in der Regel nicht ethnographisch untersucht, sondern theoretisch vorausgesetzt werden (Fairclough 1992). Andererseits werden unter Kontext die intertextuellen (hergestellt durch indirekte Rede, Anaphora, Kohäsion- und Kohärenzmarker etc.) sowie interdiskursiven (hergestellt durch reproduzierte Genres, Styles, Medien etc.) Beziehungen verstanden, welche die analysierten Texte zu anderen Texten aufweisen (Wodak/Chilton 2005).

Wie bereits aufgezeigt, versteht die CDA unter Kritik eine Praxis, die als Ziel hat, Macht- und Herrschaftsstrukturen aufzudecken. Aus diesem Grund wird die CDA in ethnomethodologischen und konversationsanalytischen Kreisen oft kritisch gesehen (Heritage/Clayman 2010). Ihren VertreterInnen wird vorgeworfen, ihre eigene emanzipatorische Positionierung den untersuchten Daten aufzudrängen und somit nicht nur Ideologien und Wertvorstellungen in eine Hierarchie zu bringen, sondern auch die Ergebnisse ihrer eigenen Analysen zu verfälschen. Die VertreterInnen der CDA rechtfertigen ihren explizit kritischen Ansatz dagegen mit dem Willen, sich für eine gleichere, plurale und demokratischere Welt einzusetzen. Zudem legitimieren sie ihre Positionierung durch die Einbettung ihrer Analysen in kritischer Theorie (Reisigl/Wodak 2009; van Dijk 1993; Wodak/Meyer 2009).

Gerade die hier diskutierten unterschiedlichen Kritikbegriffe basieren auf einer divergierenden Konzeptualisierung der Beziehung des »Ichs« zu diskursiven Prozessen sowie auf heterogenen Annahmen von dem, was als Diskurs verstanden wird. Im letzten Abschnitt werden wir daher die unterschiedlichen Subjekt- und Diskursbegriffe zum Thema machen.

6. SPRACHE, SUBJEKT UND AKTEUR

LINGUISTISCHE PRAGMATIK. Jeder analytische Zugang zum Diskurs impliziert eine Theorie des Subjektes bzw. von Agency. In der linguistischen Pragmatik wird üblicherweise zwischen französischen und anglo-amerikanischen Konzeptualisierungen von Subjekt und Diskurs unterschieden. Trotz der Heterogenität der Konzeptualisierungen des Subjektbegriffes wird in beiden Ansätzen der analytische Blick auf die Multiplizität und Instabilität des Subjektes gerichtet. Die französische linguistische pragmatische Schule (siehe Angermüller 2013a; Pietikäinen/Dufva 2006) ba-

siert auf Arbeiten von Mikhail Bakhtin (1981) sowie Roland Barthes (2000). Michel Foucault (1984) und Michel Pêcheux (1982). Sie analysiert Diskurs als ein polyphones Spiel von Verweisen auf SprecherInnen. Sprache ist in diesem Sinne als ein formales Äußerungssystem konzeptualisiert. Der/Die SprecherIn besteht aus einem *locuteur* sowie einer Mehrzahl von *énonciateurs*. Dabei bezieht sich der *locuteur* auf die Sprechinstanz, die sich letztendlich für die Aussage verantwortlich zeichnet. Die *énonciateurs* sind hingegen diejenigen Stimmen (oder Subjektpositionen, soziale Rollen etc.), welche der *locuteur* im Äußerungsvollzug mobilisiert. In diesem Sinne ist das Subjekt fundamental gespalten. Die anglo-amerikanische linguistische Pragmatik hingegen bezieht sich tendenziell auf Ansätze aus dem Pragmatismus (Cooley 1964; Mead 1967; Williams 1961), eine Tradition, die ebenfalls die Multiplizität des Subjektes stark macht. In dieser Forschungstradition wird das Subjekt als durch ein *I* und ein *me* charakterisiert verstanden. Während das *me* aus einer Vielzahl von an das Subjekt adressierten gesellschaftlichen Haltungen und Erwartungen besteht, muss das *I* als die aktive Antwort des Individuums auf die Erwartungen und Haltung der diesem in Form des *me* gleichsam gegenüberstehenden Gesellschaft verstanden werden. In Erving Goffmans (1959) Arbeit materialisiert sich diese Konzeptualisierung des Subjektes in der Idee eines Individuums, das verschiedene Rollen in verschiedenen Kontexten (*frontstage/backstage*) inszeniert. Während die anglo-amerikanische linguistische Pragmatik einen starken Fokus auf Fragen von Positionierungen und Strategien in kommunikativen Praktiken legt (Gunnings 2005; Levinson 1983; Robinson 2006), interessiert sich die französische Schule für das Subjekt als diskursiven Effekt (Angermüller 2013b; Johansson/Suomela-Salmi 2011; Mangueneau/Angermüller 2007; Williams 1999).

KONVERSATIONSANALYSE. Im Gegensatz dazu ist in der Konversationsanalyse das Subjekt vor allem als eine TeilnehmerIn an einer Interaktion gefasst. Sie oder er ist eine SprecherIn, welche die Regeln und Normen der Organisation und Strukturierung von Interaktion internalisiert hat (Duranti 1997; Heritage/Atkinson 1984). Sprache als Interaktion funktioniert systematisch, d.h. nach einem Set von prädefinierten strukturellen Regeln, welche durch kompetente SprecherInnen in der Interaktion mobilisiert werden. Es geht in der klassischen Konversationsanalyse nicht so sehr wie in der linguistischen Pragmatik darum zu verstehen, wie Subjekte in oder durch diskursive Praktiken produziert werden, sondern eher darum, durch eine Beobachtung der mobilisierten semiotischen Ressourcen der Interaktanden die Mechanismen und Strukturen der Interaktion zu erforschen (Sidnell/Stivers 2013; Goodwin/Heritage 1990). Dieses Verständnis der Konversationsanalyse koexistiert mit einer weiteren Konzeptualisierung des Subjektes im Feld der Konversationsanalyse. ForscherInnen, die sich mit so genannten *membership categorization devices* auseinandersetzen, erforschen, wie Subjekte diskursiv in der Interaktion kategorisiert und somit durch solche Prozesse produziert werden (Sacks 1966, 1972). Das Subjekt wird hier als diskursive Konstruktion und Sprache als performative soziale Praxis verstanden.

ETHNOGRAPHIE DER KOMMUNIKATION. Analog mit dieser letzteren Konzeptualisierung wird in der Ethnographie der Kommunikation Sprache ebenfalls als eine diskursive Praxis definiert (Gumperz 1982; Hymes 1964). Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Forschungsrichtungen wird der/die SprecherIn als ein Mitglied einer Sprachgemeinschaft gedacht. Diese Gemeinschaften sind durch Sprachregimes charakterisiert, die Interaktionen normativ organisieren (Gumperz 1982).

Ein Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, bedeutet, die kommunikativen Normen einer Gemeinschaft internalisiert zu haben und diese situationsgerecht einsetzen zu können. Jüngere Studien der Ethnographie der Kommunikation gehen davon aus, dass eine Sprecherin zu mehreren Sprachgemeinschaften gleichzeitig gehören kann und dass dieser je nach kommunikativen Kontext unterschiedliche kommunikative Ressourcen mobilisieren kann, sodass ähnlich wie im Falle der linguistischen Pragmatik der/die SprecherIn als gespalten gelten kann (Duranti 1997; Rampton 2010). Zudem wurde gezeigt, dass sowohl Sprache als auch die Sprachgemeinschaften keine statischen, naturgegebenen Ordnungen sind (Gal/Woolard 1995, 2001). Diese müssen vielmehr als das Produkt von hegemonialen Wissensformationen verstanden werden, welche sowohl Machtverhältnisse reproduzieren als auch ein Produkt von Herrschaftsverhältnissen sind (Duchêne 2008a, 2008b; Duchêne/Heller 2007).

CRITICAL DISCOURSE ANALYSIS. Im Gegensatz zur Ethnographie der Kommunikation vertritt die CDA aufgrund ihres eklektischen Theoriehintergrunds (Blommaert 2005; Fairclough 1992; van Dijk 1981, 1998; Wodak 1989) keine einheitliche Konzeption von Sprache. Was ihr eine gewisse Einheit verleiht, ist die gemeinsame Idee davon, wie Sprache in Relation zur Gesellschaft und zu gesellschaftlichen Prozessen funktioniert (Wodak/Chilton 2005). Sprache konstruiert und reproduziert ungleiche soziale Beziehungen und Identitäten. In diesem Sinne wird die Verteilung von Macht und Kapital als ein diskursiver Prozess und die Verteilung von Ressourcen als diskursiv produziert und legitimiert verstanden. Der disziplinär heterogene Hintergrund von VertreterInnen der CDA hat auch Konsequenzen für den Subjektbegriff dieser Forschungsrichtung. Einerseits wird – analog zur linguistischen Pragmatik – auf einen sich auf Bakhtin beziehenden Subjektbegriff zurückgegriffen, der das Subjekt als Produkt einer Vielzahl von voices definiert (Fairclough 1992; Martin/Rose 2003). Einige VertreterInnen beziehen sich zudem auf foucauldianische oder althusserianische Ideen, wonach Individuen aus einer Vielzahl von Subjektpositionen sprechen (Wehrhell 1998; Martin Rojo/Gabiondo Pujol 2011). Andere arbeiten eher mit dem Begriff der Identität oder der Rolle, um Subjektivierungsprozesse zu erfassen (Robinson 2006). Gemeinsam scheint dieser Vielzahl an Konzeptualisierungen zu sein, dass das Subjekt über eine gewisse Reflexivität verfügt und über dessen eigene Position in der Gesellschaft bzw. in historisch situierten Macht-Wissens-Formationen reflektieren kann.

7. FAZIT

Die in diesem Grenzgang besprochenen Forschungsrichtungen fokussieren auf die Arten und Weise, wie Individuen sich innerhalb von komplexen Macht-Wissens-Formationen positionieren und positioniert werden. Dabei wird verbreitet ein methodologisches Vorgehen befürwortet, das das empirisch beobachtbare Operieren des Diskurses in dessen mikrophysischen Verstärkungen untersucht und den Diskurs nicht als eine in abstracto existierende Größe versteht, die man unabhängig von ihren empirischen Materialisierungen in Prozessen sozialer Kommunikation untersuchen kann.

Der Grenzgang zeigt dabei, dass die unter dem Schirm der »Mikrophysik des Diskurses« vorgestellten Forschungsrichtungen je eigene Voraussetzungen

mitbringen, denen Rechnung getragen werden muss. Nicht nur sind diese Forschungsrichtungen in divergierenden disziplinären Traditionen zu verorten, die mit je eigenen Theorien und Methodologien einhergehen, sondern sie antworten auf je spezifische Fragestellungen, arbeiten mit spezifischen Typen von Daten und ermöglichen ein spezifisches Wissen über das Funktionieren des Diskurses. Demnach verlangen unterschiedliche Forschungsziele unterschiedliche analytische Ansätze. Es gilt folglich, die Wahl des Zugangs weniger von institutionellen Zwängen und disziplinären Grenzen leiten zu lassen als vielmehr von den Beschaffenheiten und Voraussetzungen des Forschungsobjekts sowie von den Fragen, welche an das Forschungsobjekt gerichtet werden.

LITERATUR

- Angermüller, Johannes (2007): Nach dem Strukturalismus: Theoriediskurs und intellektuelles Feld in Frankreich. Bielefeld: transcript
- Angermüller, Johannes (2011): From the many voices to the subject positions in anti-globalization discourse: enunciative pragmatics and the polyphonic organization of subjectivity. In: *Journal of Pragmatics*, 43 (12), 2092-3000
- Angermüller, Johannes (2013a): Analyse du discours poststructuraliste. Les voix du sujet dans le langage chez Lacan, Althusser, Foucault, Derrida et Sollers. Limoges: Lambert Lucas
- Angermüller, Johannes (2013b): How to become an academic philosopher. Academic discourse as a multileveled positioning practice. In: *Sociologia histórica*, 3, 263-289
- Austin, John (1975): *How to do things with words*. Oxford: Oxford University Press
- Bachmann, Christina/Lindenfeld, Jacqueline/Simonin, Jacky (1981): *Langage et communication sociale*. Paris: Hatier-Credif
- Bakhtin, Mikhail (1984): *The Dialogic Imagination: four essays*. Austin: University of Texas
- Barthes, Roland (2000): *Der Tod des Autors*. In: Fotis, Jannidis (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam, 185-193
- Benveniste, Emile (1970): *L'appareil formel de l'énonciation*. In: *Langages*, 5 (17), 12-18
- Bird, Cindy M. (2005): How I stopped dreading and learned to love transcription. In *Qualitative Inquiry*, 11 (2), 226-248
- Blommaert, Jan (2001): *Context is/as critique*. In: *Critique of Anthropology*, 21 (1), 13-32
- Blommaert, Jan (2005): *Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press
- Blommaert, Jan (2009): *Ethnography and democracy: Hymes's political theory of language*. In: *Text & Talk*, 29 (3), 257-276
- Blommaert, Jan/Collins, James/Heller, Monica/Rampton, Ben/Slembrouck, Stéf/Verschueren, Jef (2001): *Discourse and Critique*. In: *Critique of Anthropology*, 21 (1), 5-12
- Briggs, Charles (1986): *Learning How to Ask: a sociolinguistic appraisal of the role of the interview in social science research*. Cambridge: Cambridge University Press

- Briggs, Charles/Bauman, Richard (1992): Genre, intertextuality, and social power. In: *Journal of Linguistic Anthropology*, 2 (2), 131-172
- Bucholtz, Mary/Hall, Kyra (2005): Identity and interaction: a sociocultural linguistic approach. In: *Discourse Studies*, 7 (4-5), 584-614
- Cameron, Deborah (2001): *Working With Spoken Discourse*. London: Sage
- Coffey, Brian/Marston, Greg (2013): How neoliberalism and ecological modernization shaped environmental policy in Australia. In: *Journal of Environmental Policy & Planning*, 15 (2), 179-199
- Cooley, Charles Horton (1964): *Human Nature and the Social Order*. New York: Scribner's
- Coupland, Nikolas/Sarangi, Sirkant/Candlin, Christopher (2001): *Sociolinguistics and Social Theory*. Harlow: Longman
- Cummings, Louise (2005): *Pragmatics: a multidisciplinary perspective*. Edinburgh: Edinburgh University Press
- De Fina, Anna/Schiffrin, Deborah/Bamberg, Michael (2006): *Discourse and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press
- Deppermann, Arnulf (2001): *Gespräche analysieren. Eine Einführung. Qualitative Sozialforschung Band III. 2. Auflage*. Opladen: Leske + Budrich
- Duchêne, Alexandre (2008a): *Ideologies Across Nations. The construction of linguistic minorities at the United Nations*. Berlin: de Gruyter
- Duchêne, Alexandre (2008b): The definition of minorities as a terrain for political and discursive struggles. In: Lüdi, Georges (Hg.): *Sprach- und Kulturfrieden*. Fribourg: Academic Press, 23-45
- Duchêne, Alexandre (2009): Discours, changement social et idéologies langagières. In: Aquino-Weber, Dorothee/Cotelli, Sara/Kristol, Andres (Hg.): *Sociolinguistique historique du domaine gallo-roman: Enjeux et méthodologies*. Bern: Peter Lang, 131-150
- Duchêne, Alexandre/Heller, Monica (Hg.) (2007): *Discourses of Endangerment*. London: Continuum International Publishing Group
- Duchêne, Alexandre/Heller, Monica (Hg.) (2012): *Language in Late Capitalism*. New York: Routledge.
- Durant, Alessandro (1997): *Linguistic Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press
- Durant, Alessandro (2003): Language as culture in US anthropology. In: *Current anthropology*, 44 (3), 323-347
- Durant, Alessandro/Goodwin, Charley (1992): *Rethinking Context: language as an interactive phenomenon*. Cambridge: Cambridge University Press
- Fairclough, Norman (1992): *Discourse and Social Change*. Cambridge: Blackwell Publishers
- Fairclough, Norman/Chouliaraki, Lilie (1999): *Discourse in Late Modernity*. Edinburgh: Edinburgh University Press
- Fairclough, Norman/Wodak, Ruth (1997): *Critical discourse analysis*. In: van Dijk, Teun A. (Hg.): *Discourse as Social Interaction*. London: Sage Publications, 258-284
- Foucault, Michel (1984): What is Enlightenment. In: Rabinow, Paul (Hg.): *Michel Foucault: ethics, subjectivity and truth*. London: Penguin Books, 303-319
- Foucault, Michel (1994): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp [1975]
- Gal, Susan (1989): Language and political economy. In: *Annual Review of Anthropology*, 18, 345-367
- Gal, Susan/Woolard, Kathrin (1995): *Constructing languages and publics*. In: *Pragmatics*, 5 (2), 129-138
- Gal, Susan/Woolard, Kathrin (2001): *Languages and Publics: The Making of Authority*. Manchester: St. Jerome's Press
- Garfinkel, Harold (2002): *Ethnomethodology's Program*. New York: Rowan and Littlefield
- Goffman, Erving (1959): *The Presentation of Self in Everyday Life*. New York: Doubleday Anchor
- Goodwin, Charles/Heritage, John (1990): *Conversation Analysis*. In: *Annual Review of Anthropology*, 19, 283-307
- Grundy, Peter (2008): *Doing Pragmatics*. London: Hodder Education
- Gumperz, John J. (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press
- Gumperz, John J. (1992): Contextualization and understanding. In: Durant, Alessandro/Goodwin, Charles (Hg.): *Rethinking Context. Language as an interactive phenomenon*. Cambridge: Cambridge University Press, 292-252
- Gumperz, John J. (2001): The speech community. In: Durant, Alessandro (Hg.): *Linguistic Anthropology. A reader*. Malden: Blackwell, 66-73
- Gumperz, John J./Berenz, Norine (1993): *Transcribing conversational exchange*. In: Edwards, Jane A./Lampert Martin D. (Hg.): *Talking Data: transcription and coding in discourse research*. Hillsdale: Erlbaum, 91-121
- Gumperz, John J./Hymes, Dell (1972): *Directions in Sociolinguistics. The ethnography of communication*. New York: Holt
- Heller, Monica (2001): Critique and sociolinguistic analysis of discourse. In: *Critique of Anthropology*, 2 (2), 117-141
- Heritage, John/Atkinson, Maxwell J. (1984): *Structures of Social Action*. Cambridge: Cambridge University Press
- Heritage, John/Clayman, Steven (2010): *Talk in Action. Interactions, identities, and institutions*. Oxford: Wiley-Blackwell
- Holstein, James A./Gubrium, Jaber F. (2000): *The Self We Live By: narrative identity in a postmodern world*. New York: Oxford University Press
- Huang, Yan (2007): *Pragmatics*. Oxford: Oxford University Press
- Hymes, Dell (1964): *Language in Culture and Society*. Evanston: Harper and Row
- Hymes, Dell (1974): *Foundations in Sociolinguistics. An ethnographic approach*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press
- Johansson, Marjut/Suomela-Salmi, Eija (2011): Enunciation. In: Zienkowski, Jan/Verschueren, Jef/Ösman, Jan-Ola (Hg.): *Discursive Pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 71-101
- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo (2001): *Multimodal Discourse. The modes and media of contemporary communication*. London: Arnold
- Leitch, Joachim (1993): *Intentionality, speech acts and communicative action. A defense of J. Habermas' & K.O. Apel's criticism of Searle*. In: *Pragmatics*, 3 (2), 155-170
- Lewinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press
- Lewinson, Stephen C. (2003): *Contextualizing »contextualization cues«*. In: Eerdmans, Susan L./Prevignano Carlo L./Thibault Paul J. (Hg.): *Language and In-*

interaction. Discussions with John J. Gunperz. Amsterdam: John Benjamins, 31-39

Mainqueneau, Dominique/Angermüller, Johannes (2007): Discourse analysis in France. A conversation. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 8 (2) [www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/254, Datum des Zugriffs: 06-06-2014]

Martin, Jim R./Rose, David (2003): Working With Discourse. Meaning beyond the clause. London: Continuum

Martin Rojo, Luisa/Gablondo Pujol, Angel (2011): Michel Foucault. In: Shisa, Martina/Östman, Jan-Ola/Verschueren, Jef (Hg.): Philosophical perspectives for pragmatics. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 85-103

Mead, George Herbert (1967): Mind, Self, and Society from the Standpoint of a Social Behaviorist. Chicago: The University of Chicago Press

O'Halloran, Kay L. (2004): Multimodal Discourse Analysis: systemic functional perspectives. London: Continuum

Ochs, Elionor (1979): Transcription as theory. In: Ochs, Elionor/Schieffelin, Bambi (Hg.): Developmental Pragmatics. New York: Academic Press, 43-72

Ochs, Elionor/Taylor, Caroline (1995): The »father knows best«: Dynamic in dinner time narratives. In: Hall, Kira/Bucholtz, Mary (Hg.): Gender Articulated. Language and the socially constructed self. New York: Routledge, 97-120

Pêcheux, Michel (1982): Language, Semantics and Ideology. Stating the Obvious. London: Macmillan

Pietikäinen, Sari (2011): Frozen actions in arctic linguistic landscape: A nexus analysis of language processes in visual space. In: International Journal of Multilingualism, 8 (4), 277-298

Pietikäinen, Sari/Dufva, Hannele (2006): Voices in discourses. Dialogism, Critical Discourse Analysis and ethnic identity. In: Journal of Sociolinguistics, 10 (2), 205-224

Rampton, Ben (2010): Speech community. In: Jaspers, Jürgen/Östman, Jan-Ola/Verschueren, Jef (Hg.): Society and Language Use. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 274-303

Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2001): Discourse and Discrimination. Rhetorics of racism and antisemitism. London: Routledge

Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The discourse-historical approach (DHA). In: Wodak, Ruth/Michael Meyer (Hg.): Methods for Critical Discourse Analysis. London: Sage, 87-121

Robinson, Douglas (2006): Introducing Performative Pragmatics. London: Routledge

Romero, Catherine/O'Connell, Daniel C./Kowal, Sabine (2002): Notation systems for transcription. An empirical investigation. In: Journal of Psycholinguistic Research, 31, 619-631

Sacks, Harvey (1966): The Search for Help. No-one to turn to. Unpublished PhD dissertation. University of California at Berkeley, Department of Sociology

Sacks, Harvey (1972): An initial investigation of the usability of conversational data for doing sociology. In: Sudnow, David (Hg.): Studies in Social Interaction. New York: Free Press, 31-74

Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: Language, 50, 696-733

Shisa, Martina (2007): How to read Austin. In: Pragmatics, 17 (3), 461-473

Schegloff, Emanuel A. (1997): Whose text? Whose context? In: Discourse and Society, 8 (2), 165-187

Schegloff, Emanuel A. (1999a): Naivete vs sophistication or discipline vs self-indulgence. A rejoinder to Billig. In: Discourse and Society, 10 (4), 577-582

Schegloff, Emanuel A. (1999b): »Schegloff's texts« as »Billig's data«. A critical reply. In: Discourse and Society, 10 (4), 558-572

Scollon, Ronald/Levine, Philip (2004): Multimodal discourse analysis as the confluence of discourse and technology. In: Levine, Philip/Scollon, Ronald (Hg.): Discourse and Technology. Multimodal discourse analysis. Georgetown: Georgetown University Press, 1-6

Selling, Margret/Auer, Peter/Barth Weingarten, Dagmar/Bergmann, Jörg/Bergmann, Pia/Birkner, Karin/Couper-Kuhlen, Elizabeth/Deppe, Arnulf/Gilles, Peter/Günthner, Susanne/Hartung, Martin/Kern, Friederike/Mertzlufft, Christine/Meyer, Christian/Morek, Miriam/Oberzaucher, Franz/Peters, Jörg/Quasthoff, Uta/Schütte, Wilfried/Stukenbrock, Anja/Uhmann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung, 10, 333-402

Sidnell, Jack/Sitvers, Tanya (2013): The Handbook of Conversation Analysis. Oxford: Wiley-Blackwell

Silverstein, Michael/Urban, Greg (1996): Natural Histories of Discourse. Chicago: University of Chicago Press

Slembrouck, Sief (2001): Explanation, interpretation and critique in the analysis of discourse. In: Critique of Anthropology, 21 (4), 33-57

van Dijk, Teun A. (1981): Studies in the Pragmatics of Discourse. The Hague: Mouton

van Dijk, Teun A. (1993): Principles of Critical Discourse Analysis. In: Discourse and Society, 4 (2), 249-283

van Dijk, Teun A. (1998): Ideology. A multidisciplinary approach. London: Sage Publications

van Dijk, Teun A. (1999): Critical Discourse Analysis and conversation analysis. In: Discourse and Society, 10 (4), 459-460

Verschueren, Jef (1999): Understanding pragmatics. London: Arnold

Verschueren, Jef (2008): Context and structure in a theory of pragmatics. In: Studies in Pragmatics, 10, 13-23

Verschueren, Jef (2009): Introduction. The pragmatic perspective. In: Verschueren, Jef/Östman, Jan-Ola (Hg.): Key Notions for Pragmatics. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 1-27

Verschueren, Jef (2011): Ideology in Language Use. Pragmatic guidelines for empirical research. Cambridge: Cambridge University Press

Verschueren, Jef (2013): Ideology in Language Use. Cambridge: Cambridge University Press

Wetherell, Margaret (1998): Positioning and interpretative repertoires. Conversation analysis and post-structuralism in dialogue. In: Discourse and Society, 9 (3), 387-412

Williams, Glyn (1999): French Discourse Analysis. The method of post-structuralism. London: Routledge

- Williams, James (1961): *Psychology. The brief course*. New York: Harper & Brothers
- Wodak, Ruth (1989): *Language, Power and Ideology*. Amsterdam: John Benjamins
- Wodak, Ruth (2011): *Critical linguistics and critical discourse analysis*. In: Zienkowski, Jan/Östman, Jan-Ola/Verschueren, Jef (Hrsg.): *Discursive Pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins, 50-70
- Wodak, Ruth (2013a): *Critical Discourse Analysis. Concept, history, theory*. London: Sage
- Wodak, Ruth (2013b): *Critical Discourse Analysis Doing CDA/case studies*. London: Sage
- Wodak, Ruth/Chilton, Paul (2005): *A New Agenda in (Critical) Discourse Analysis*. Amsterdam: John Benjamins
- Wodak, Ruth/Meyer, Michael (2009): *Methods for Critical Discourse Analysis*. London: Sage
- Zienkowski, Jan/Östman, Jan-Ola/Verschueren, Jef (2011): *Discursive Pragmatics. Handbook of pragmatics highlights*. Amsterdam: John Benjamins

Zur Verwendung von Korpora in der Diskurslinguistik

Derya Gür-Seher

Das Ziel des folgenden Beitrages ist es, einen Überblick über zentrale Aspekte der Korpuserstellung und -verwendung in der Diskurslinguistik zu geben.¹ Korpora² sind Sammlungen von schriftlichen und/oder mündlichen Äußerungen, die in der Regel digitalisiert sind, mittels Software erfasst und befragt werden können. Unterschieden werden können Textkorpora bzw. -sammlungen, die nur reine Textformate enthalten, und Datenkorpora bzw. -sammlungen, die Texte, aber auch Bilder, Videos usw. umfassen können. Die Bündelung von Daten wie z.B. schriftsprachliche Texte, transkribierte Gespräche oder Bilder ermöglicht es, (empirisches) Wissen über den jeweiligen Untersuchungsgegenstand zu gewinnen. Dieser kann Sprachkulturen wie Jugend-, Wissenschafts- oder Politiksprache nachgehen oder bestimmte Themen erfassen wie Migration, Finanzkrise oder Klimawandel. Diskursanalytische Arbeiten verschiedener Disziplinen greifen auf Korpora zurück, wobei sich die Ansätze v.a. aus der Korpuslinguistik entwickelt haben, diese aber auch modifiziert und diskursanalytisch gewendet werden (siehe dazu Baker 2007; Drużdek/Glasze/Mattisek/Schirmel 2009; Kutter 2013; Landwehr 2008; Wengeler/Ziem 2013).³

In den nächsten Abschnitten werden zunächst charakteristische Merkmale von Diskurskorpora beschrieben, dann die für linguistische Forschungsvorhaben entscheidenden Korpuskriterien vorgestellt, um anschließend einen ersten Einblick in den Umgang mit Analyseprogrammen und möglichen Analysewegen zu geben.

1 | Ich bedanke mich für Anmerkungen von Johannes Angermüller, Noah Butenhof, Félix Krawatzek, Ralf Krüger, Amelie Kutter und Juliette Wedl.

2 | Der Fachbegriff *Korpus* ist in der linguistischen Diskursanalyse etabliert, während andere Disziplinen der Diskursforschung, beispielsweise die Ethnographie, den *Korpus-Begriff* vermeiden und stattdessen von Datensammlungen sprechen. Der vorliegende Text bezieht sich in erster Linie auf die Verwendung von Korpora in der linguistischen Diskursanalyse – der Schwerpunkt liegt auf Korpora, die reine Textformate aufweisen.

3 | Einen interdisziplinären Einblick in die sozialwissenschaftliche Korpusforschung und den *Korpus-Begriff* gewährt u.a. Angermüller »Der oder das ‚Korpus‘? Perspektiven aus der Sozialforschung« in Teil 3.